

„Sie haben Vertrauen verspielt, Herr Klein.“

Die Schriftstellerin Eva Menasse antwortet Felix Klein, dem Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung.

Berliner Zeitung, 23.3.2021 <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/debatte/juden-in-deutschland-muessen-ueber-alles-sprechen-koennen-li.147928>

Initiative GG 5.3 Weltoffenheit:

Juden in Deutschland müssen über alles sprechen können

*Die Autorin **Eva Menasse** war viele Jahre Feuilletonredakteurin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. 2005 veröffentlichte sie ihren ersten Roman „Vienna“. 2019 wurde sie mit dem Ludwig-Börne-Preis ausgezeichnet. Eva Menasse ist Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland und lebt in Berlin. Zuletzt gehörte sie zu den Unterstützern des Aufrufs **Initiative GG 5.3. Weltoffenheit**.*

Sehr geehrter Herr Klein,

Ihr Umgang mit der „Initiative GG 5.3 Weltoffenheit“ empört mich: Anders als von vielen halb informierten Gegnern, die sich abfällig, polemisch oder schlicht falsch geäußert haben, darf man von jemandem in Ihrer Position ja wohl erwarten, dass Sie zumindest versuchen, ein Anliegen der wichtigsten und größten deutschen Kulturinstitutionen intellektuell zu durchdringen und, wenn Sie schon in Zeitungsartikeln darüber schreiben müssen, es dort auch richtig zusammenzufassen.

Das Anliegen dieser Initiative war und ist keineswegs, die Boykottbewegung BDS zu unterstützen oder zu verteidigen. Den GG-5.3-Unterstützern, auch mir, liegt allerdings viel daran, ein halb automatisches Cancelln von Diskussionsteilnehmern, wie es dank missverständlicher Identitätspolitik auch auf vielen anderen Themenfeldern üblich geworden ist, zu verhindern. Genau dafür hat sich leider der BDS-Vorwurf als probates Mittel erwiesen – wer in BDS-Nähe gerückt werden kann, ist für den Diskurs erledigt.

Schlimmer als Ihre Intervention in Sachen Achille Mbembe/Ruhrtriennale kann es ja wirklich kaum laufen. Es ist so ungeheuer banal, dennoch muss man es ständig wiederholen: Nicht jeder, der Israel kritisiert, ist ein Antisemit, und es gibt wahrlich gute Gründe, Israel für seine Besatzungspolitik zu kritisieren. Am schmerzlichsten und drängendsten ist dieses Thema naturgemäß für Juden, gerade weil von einem erfolgreichen und sicheren Israel für sie auch persönlich so viel abhängt. In den letzten Jahren hat sich – wie in den erwähnten anderen Zusammenhängen – auch hier quasireligiöses Eiferertum breit gemacht: Eine lange zurückliegende oder bloß angedichtete Sympathieerklärung für BDS reicht aus, um Menschen als „Antisemiten“ und „Israelhasser“ zu verunglimpfen und ihre Diskussionsbeiträge zu delegitimieren. In den allermeisten Fällen handelt es sich dabei allerdings um Netanjahu-kritische Juden, die nun von guten deutschen Antisemitismus-Bekämpfern mithilfe der BDS-Resolution des Bundestags am Sprechen gehindert werden sollen.

Viele von uns hatten schon vergleichbare Erlebnisse: Als Kontributorin der Anthologie „Oliven und Asche“, die von dem jüdischen Schriftstellerpaar Ayelet Waldman und Michael Chabon initiiert wurde, an der viele jüdische und israelische Autoren teilnahmen und die sich dezidiert mit der (erbärmlichen) Lebenssituation der palästinensischen Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten befasst, war ich zum ersten Mal in meiner Laufbahn als Schriftstellerin mit Protesten gegen eine Kulturveranstaltung konfrontiert.

Das Thema ist kompliziert, das Gebiet vermint

Bei einer Buchpräsentation in Köln – auf dem Podium saßen, von der Moderatorin abgesehen, nur Juden und Israelis – verteilten Aktivisten Flugblätter, in denen die Zuhörer vom Besuch der „antisemitischen“ und „israelfeindlichen“ Veranstaltung abgebracht werden sollten. Ja, die Veranstaltung konnte dennoch stattfinden (die Gegner riefen bloß ein paarmal laut dazwischen), der deutschen Meinungsfreiheit wurde kein Schaden zugefügt. Trotzdem werden Sie meine Irritation angesichts dieser Eskalation gerade in Deutschland vielleicht verstehen: Juden und regierungskritische Israelis initiieren ein (auch in vielen anderen Ländern und Sprachen erschienenenes) Buch für die ärmsten Opfer des Nahostkonflikts, und die Enkel und Urenkel der deutschen Nazis protestieren dagegen, weil sie glauben, sie müssten Israel blindlings in allem verteidigen, was es tut.

Das Thema ist kompliziert, das Gebiet vermint, schon klar. Aufgrund seiner mörderischen Geschichte ist es in Deutschland besonders prekär, kritisch über israelische Politik zu sprechen. Aber das kann ja

wohl nicht bedeuten, dass es grundsätzlich verboten ist! Ich habe mit guten Freunden schon heftig darüber diskutiert – einige sind der Meinung, hier hätten sich nicht jüdische Deutsche herauszuhalten.

Aber selbst wenn man dieser Meinung wäre (ich bin es nicht, denn ich hänge weiterhin einem idealistisch-universalistischen Weltverständnis an), müssen doch gerade aufgrund der Geschichte zumindest Juden in Deutschland über alles sprechen können! Und genau dafür müssten auch Sie Sorge tragen.

Und hier kommen wir zu **Susan Neiman**. Die weltweit anerkannte deutschamerikanisch-jüdische Philosophin (sie war unter anderem Professorin an den Universitäten von Yale und Tel Aviv) und Direktorin des Einstein-Forums in Potsdam ist aus eigener Anschauung eine Kritikerin von Israels Besatzungspolitik – genau wie viele andere prominente Juden auch (allen voran die in Deutschland innig verehrten israelischen Schriftsteller David Grossman, Etgar Keret, Assaf Gavron sowie der verstorbene Amos Oz).

Ein polarisierender Zeitungsartikel

Im vergangenen Jahr hat Susan Neiman mit ihrem Buch „Von den Deutschen lernen“ einen großen internationalen Erfolg gehabt. Darin lobt sie ausdrücklich die Folgen und Ergebnisse der deutschen Gedenkpolitik und regt an, dass sich die USA auf vergleichbare Weise dem Rassismus und ihrer Geschichte der Sklaverei stellen. Auf der Pressekonferenz der Initiative Weltoffenheit nun sagte Susan Neiman klar, worum es geht: „**Deutsche Israel-Diskussionen sollen endlich die Vielfalt jüdischer Diskussionen und Kritik reflektieren, nicht nur die Meinungen konservativer deutsch-jüdischer Organisationen.**“

Was kann man dagegen haben? Und konnte nicht jeder halbwegs neutrale, gutwillige Medienkonsument anschließend sehen, was sich die teilnehmenden Institutionen mit ihrem Vorstoß angetan haben? War der Empörungsturm nicht der Beweis, und sei es bloß dafür, dass es hier ein Problem gibt? Wie um alles in der Welt ist es möglich, dass die Unterstützer dieser Initiative für mehr Weltoffenheit nun ebenfalls geradezu zu BDS-Anhängern gemacht werden – nicht zuletzt von Ihnen in Ihrem aktuellen Artikel? Dort schießen Sie sich, Herr Klein, für einen Diplomaten schon im Ton unangemessen („überschäumend“, „haltlose Anwürfe“) auf Frau Neiman ein.

Nach meinem Verständnis sollten Sie gegen die brutalen, lebensgefährlichen Manifestationen des Antisemitismus in Deutschland heute (Stichworte: Hass und Gewaltaufrufe im Netz, die fortgesetzte Schändung des Andenkens der ermordeten Juden auf den Querdenker-Demonstrationen) vorgehen und nicht gegen eine verdiente jüdische Geisteswissenschaftlerin, deren Sicht auf Israel sich von Ihrer unterscheidet. Was nun die „haltlosen Anwürfe“ betrifft: Als langjähriger Beamter und Diplomat müssten Sie außerdem sehr gut wissen, dass Frau Neiman Ihnen keine Informationen über Interna der anderen beteiligten Kulturinstitutionen geben kann. Gleichzeitig sind Sie aufgrund Ihrer Position in der Lage, durch vertrauliche Gespräche mit den Institutionen herauszufinden, um welche Einschränkungen, abgesagten Projekte und Haushaltskürzungen es sich handeln könnte.

Das heißt, Sie wären es, wenn Sie nicht stattdessen polarisierende Zeitungsartikel schreiben würden. Und wenn nicht gerade Sie dank Ihres Mbembe-Scherbenhaufens und Ihres von Anfang an skeptischen und höhnischen Umgangs mit der Initiative Weltoffenheit das Vertrauen dieser Kulturinstitutionen wohl längst verspielt hätten.

Mit freundlichen Grüßen

Eva Menasse